

Liebe Gemeinde,

wenn man von der russischen Metropole Perm aus 100 Kilometer in den Ural hinein fährt, kommt man zum Kloster vom weißen Berg, das weithin sichtbar auf einem Berg liegt umgeben von einzelnen Gehöften, die ca. 200 m tiefer liegen. Am Sonntag, den 09. September wurde ich von der Uni aus dorthin gefahren. Die Gastgeber wollten mir am Sonntag eine Klosterbesichtigung als „Kulturprogramm“ bieten. Es wurde ein Kulturprogramm der besonderen Art. In Gedanken möchte ich Sie jetzt daran teilhaben lassen.

Ich wurde von einem jungen russisch orthodoxen Mönch von ca. 30 Jahre empfangen. Der Mönch fragte mich und vielleicht auch Sie: Besuchen Sie jetzt ein Museum oder ein Kloster? Meine Antwort: „Die Kirche in einem Kloster.“ Sind Sie Christ? Meine Antwort: „Ich versuche, es zu sein.“

Beten Sie? „Zuwenig.“ Und dann stelle er eine besondere Frage: „Wozu hat Gott Sie berufen, und was ist bisher aus Ihrer Berufung geworden?“

Ich gebe jetzt diese Anfrage auch an Sie weiter: „Wozu hat Gott Sie berufen und was ist bisher aus Ihrer Berufung geworden?“

Seit dieser Frage geht mir die Lesung von Samuels Berufung nicht mehr aus dem Kopf. Vielleicht kommen Ihnen bei dieser Frage ähnliche Gedanken wie mir. Ich berufen? Das werden doch nur Prophetinnen, Apostellinnen Nonnen und Priester. Aber wir Laien? Ich wähle doch selber, definiere mich! Ich wurde zum Professor berufen aber sonst? Habe ich da etwas nicht mitbekommen? Ging da ein Anruf Gottes bloß auf unseren Anrufbeantworter?

War die aufgesprochene Antwort: „Ich rufe zurück, wenn ich Zeit habe.“? Leide ich vielleicht an einem Aufmerksamkeits-Defizitsyndrom in diesem Bereich, obwohl ich häufiger als andere zur Kirche komme? Was soll das für eine Berufung sein? Eine Tagesberufung, Jahresberufung oder Lebensberufung? Wie merke ich, dass ich berufen wurde, dass ich meine Berufung lebe oder ihr untreu werde? Ich werde oft ge-rufen, aufgefordert, von meiner Frau, von Studierenden und Kollegen? Aber be-rufen?? Viele Propheten hatten große Angst vor ihrer Berufung.

Samuel antwortet nach mehreren Missverständnissen formelhaft: „Rede Herr, Dein Diener hört?“ Will ich überhaupt so antworten? Will ich nicht lieber sagen: „Nicht jetzt, später bitte, ich muss erst noch.... Nach dem Modell des Anrufbeantworters?

Bin ich - Sind Sie berufen? Wozu?

Pause und Musik zum Nachdenken

Bin ich - Sind Sie berufen? Wozu? Wann sollte das wie geschehen sein? Wie kann ein Psychologe über Berufung denken, wo Gott doch in seiner Psychologie zunächst nicht vorkommt? Wie können wir uns unsere Berufung vorstellen? Als persönliche Ansprache Gottes wie bei Samuel und den Propheten?

Hören wir zwei Beispiele von Personen, die ohne direkten Bezug auf Gott über Berufung nachdenken:

Viktor Frankl, der Begründer der Logotherapie, formuliert: „Mensch sein heißt, sich von etwas Höherem in Frage gestellt zu wissen und leben heißt, auf diese Frage zu antworten!“ Eine interessante Überlegung zum Thema Berufung stammt von dem kommunistischen Pädagogen Hans Jochen Gamm. Er formuliert sinngemäß: „Ich glaube als Kommunist an keinen Gott, der mit persönlich berufen hat. Aber aus der Biologie weiß ich, dass bei meiner Zeugung rund 400 Mio. Samenzellen im Spiel waren. Ich verdanke also mein Leben nicht nur den Eltern sondern 400 Mio. Lebensmöglichkeiten und Samenzellen, die meiner den Vortritt gelassen haben. Ich höre den Anspruch derer, die bei meiner Zeugung nicht zu Leben kamen und deren Frage: Was machst Du aus Deinem Leben, aus der Chance, die wir nicht bekommen haben? Deshalb bin ich dem Dasein etwas schuldig. Ich nenne dies den größten



Zufall aller Zeiten. Er verpflichtet mich zu einem sinnerfüllten Leben. Nun, wir Christen sagen an dieser Stelle: „Zufall gibt es nur bei der Kellertür – das war der Heilswille Gottes!“

Zurück zu uns persönlich. Jeder von uns ist also wichtig, sollte etwas aus seinem Dasein machen. Gott wird mich nicht fragen, warum ich nicht Einstein geworden bin, sondern, ob ich dabei bin, die Bernhard Talente zu nutzen!

Ein drittes Bild zum Thema Berufung oder sinnerfülltes Leben stammt von einem Bildhauer. Dieser wurde einmal gefragt, wie er so herrliche Figuren aus dem Mamorklotz schlagen könne. Er antwortete: „Ich schließe über Wochen die Augen und stelle mir lebhaft mein Idealbild vor. Dann gehe ich auf den Stein zu und schlage alles weg, was nicht zu meinem Idealbild passt.“

Kennen wir unser Idealbild unseren Schöpfungsauftrag? Kümmern wir uns darum, was Gott mit uns vor hat? Oder lassen wir an uns rumformen, von wem auch immer? Wir müssten uns also Zeit nehmen und überlegen, wie unser Idealbild aussieht, oder wie Gott uns haben will? Was für einen Nachruf auf unser Leben wollten wir eigentlich hören, damit wir wenigstens ansatzweise sagen könnten: „Ja so sollte es sein!“? Wenn wir dem nachspüren, könnten wir alle in Frage stellen, was nicht dazu gehört. Wie also solle unser Leben sein, wenn wir es als sinnvoll erachten würden? Spüren wir dem nach bei der nächsten Musik!

Musik zum Nachdenken

Wechseln wir nun aus dem Rückblick in die Gegenwart und Zukunft. Dann lautet die Anfrage etwas anders: Was kann ich heute tun, um mir meiner Berufung klarer zu werden - Was kann ich aus meiner Berufung in der nächsten Zeit machen?

0	5	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100
---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----

Nehmen Sie bitten den Streifen zur Hand. Er soll Ihre Lebenszeit darstellen. Wie lange werden Sie realistischer Weise leben. Ich rechne mal mit 85 und reißen Sie den Rest bis 100 ab. Tu Sie es mir bitte nach. Und machen Sie bitte den entscheidenden Kniff an der Stelle, die Ihr jetziges Alter angibt. Reißen Sie den Streifen an dieser Stelle durch und schauen Sie sich beide Hälften an: Das bisher gelebte Leben und das statistisch noch zu lebende Leben. Nehmen wir wenigstens den Streifen der verbleibenden Lebenszeit als kleine Erinnerung mit nach Hause nach dem Motto: „Heute beginnt der erste Tage vom Rest deines Lebens.“ Wir müssen nicht in Torschlusspanik geraten. Es bleibt uns genügend Zeit, unsere Berufung genauer zu verstehen, Ruhig zu werden, über das eigene Leitbild eines gelungenen Lebens nachzudenken und nicht zu verzweifeln, dass wir nicht Franz von Assisi oder Mutter Theresa geworden sind. Das brauchen wir auch nicht. Dass man jeden Tag seinen Kurs in Richtung Berufung ändern kann, zeigt uns das Leben von Leo Tolstoi. Der berühmte russische Schriftsteller (Krieg und Frieden, Anna Karenina) war ein Lebemann mit vielen Spielschulden. Mit 38 spürte eine Berufung und begann wunderbar über die Nächstenliebe zu schreiben, lebt aber in großem Reichtum. Er spürte, dass er nicht das Leben lebte, das er als Ideal ansah und anderen beschrieb. Obwohl seine Frau den Verzicht auf gemeinsame Besitztümer ablehnte, folgte er seiner Berufung. Er verließ noch im Alter von 82 Jahren mit seinem Arzt und seiner jüngsten Tochter die Familie zu einer letzten, Reise in Richtung Süden. Auf dieser Reise starb er am 7. November 1910 mit 82 Jahren im Bahnwärterhäuschen von Astapowo. Er hatte die zweite Kurskorrektur in seinem Leben vorgenommen und starb vermutlich weniger entfremdet als vorher.

Wie wäre es also? Ich wünsche mir, dass ich mir in der kommenden Woche wenigstens einmal 20 Minuten Zeit nehme, schweigend dasitze und nach 7 Minuten den Mut finde, zu sagen: „Rede Herr, Dein Diener hört!“ Ich bin sicher, das könnte ein Weg sein, meine Berufung klarer zu spüren.

Wer von Ihnen macht mit? Dann könnten wir eine aktuelle Antwort auf die Frage finden:

„Wozu bist Du berufen, und was machst Du gerade daraus?“

- Amen -